

Der pädagogisch verbesserte
Strummelpeter.

Ein lustiges Bilderbuch.



von

r. Miris.

Illustriert von A. Oberländer.

Verlag von Braun & Schneider in München.

→ Lex. S. Kgl. IV, 91

Der
pädagogisch verbesserte
Struwelpeter.

Ein
lustiges Bilderbuch
für Kinder von 30—60 Jahren.

frei nach Dr. Heinrich Hoffmann

von

n. Miris.

Mit Illustrationen

von

A. Oberländer.

München.

Verlag von Braun & Schneider.

(1880)

HIM 96575

INTERNATIONALE
JUGEND
BIBLIOTHEK

München

Vorwort.

Die moderne Pädagogik verwirft es, die Jugend durch Aussicht auf Belohnung oder durch Furcht vor Bestrafung zu erziehen. Man muß das Gute seiner selbst willen als das Schönste lieben, das Schlechte seiner selbst willen als das Häßlichste hassen. Rücksicht auf Lohn oder Strafe, Tadel oder Beifall darf dabei nicht bestimmend mitwirken. Die Zeiten, wo man die Ruthe als ein Erziehungsmittel betrachtet hat, sind vorüber. Ueberall ist die reine Vernunft Erzieherin und Lehrerin der Menschheit geworden.

Von dieser prinzipiellen Auffassung ausgehend, wird man zugeben müssen, daß unsere bisherigen Bilderbücher für die Kinder größtentheils als unpädagogisch zu verwerfen sind. Sie wirken in Bild und Wort meist auf das Gemüth des Kindes in einem moralischen Sinne, der darauf beruht, daß das Böse abschreckend bestraft, das Gute anlockend belohnt wird. Wenn z. B. dem Daumenlutscher der „Schneider mit der Scheer“ die Daumen abschneidet, wenn Paulinchen verbrennt, der böse Friedrich vom Hunde gebissen wird, und der fliegende Robert in den Wolken verschwindet, so soll hiedurch in dem Kinde eine gewisse Furcht erzeugt werden, welche es

veranlaßt, sich vor ähnlichen Fehlern zu hüten. Furcht muß aber für unsere heranwachsende Jugend ein überwundener Standpunkt sein. Der moderne Pädagoge bedient sich solch' veralteter Mittel nicht mehr. Seine Hauptaufgabe ist, die Jugend auf das Zweckmäßige und Praktische hinzuführen, und dazu dient ihm lediglich verständige Belehrung.

Es scheint uns deßhalb dringend geboten, einmal ein Bilderbuch herzustellen, welches der rein vernünftigen Anschauung unserer Zeit entspricht, und wenn wir dazu gerade den berühmten „Struwelpeter“ gewählt haben, so geschah es mit Rücksicht darauf, daß dieser das verbreitetste und bei den Kindern beliebteste Bilderbuch ist und wie kaum ein anderes der Verbesserung im pädagogischen Sinne bedarf. Anlehnend an das zu verbessernde Vorbild stehen Text und Illustration auf dem Standpunkte der reinen Vernunft. Mögen sie von allen Kindern von 30 bis 60 Jahren in diesem Sinne verstanden werden.

Inhalt.

Eingang.

Der reinliche Peter.

Die Geschichte von dem braven Friederich.

Die gar traurige Geschichte von den schlechten Sünd-
hölzchen.

Die Geschichte von dem schwarzen Mohren.

Die Geschichte vom mitleidigen Jäger.

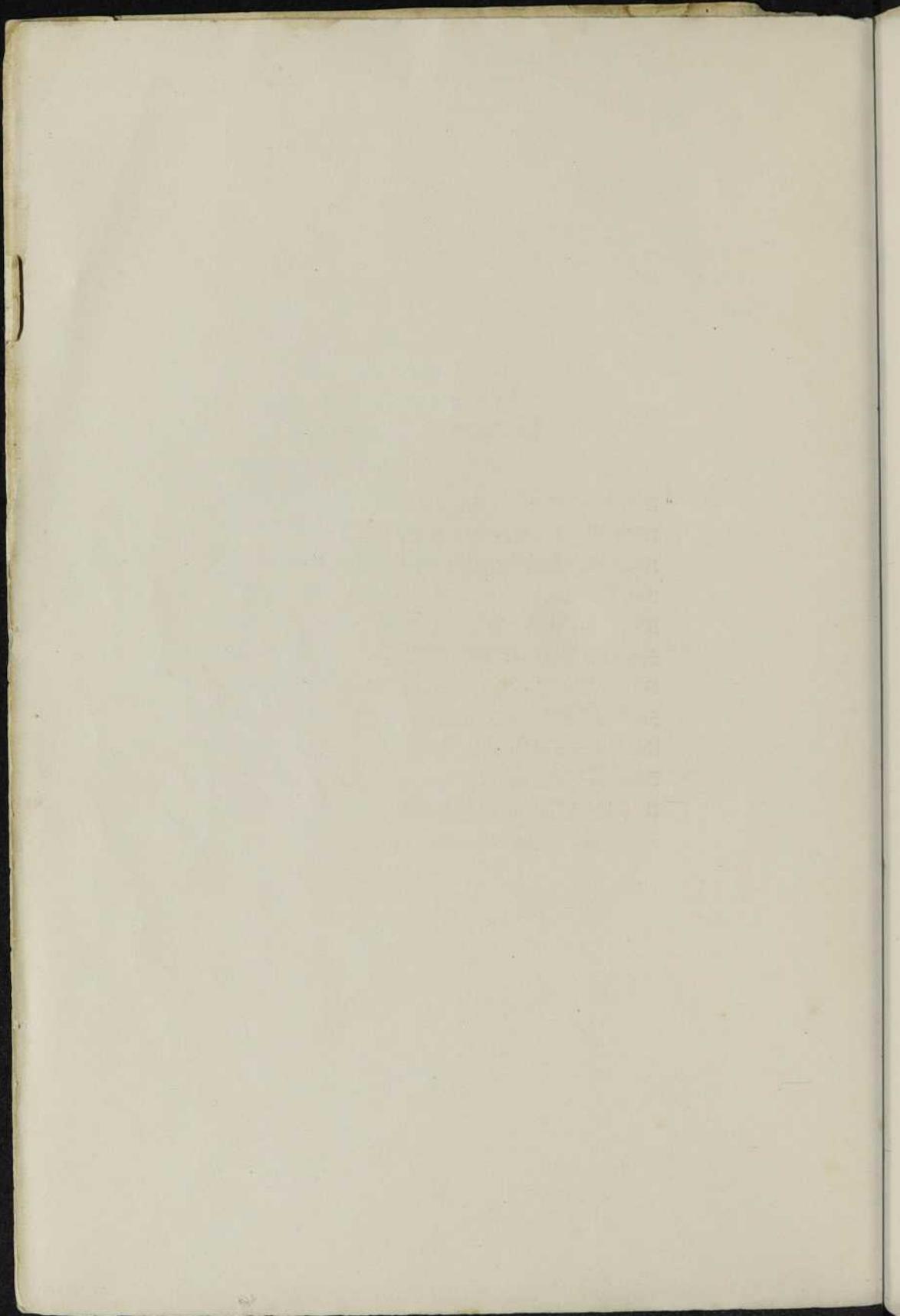
Der Daumenlutscher.

Der Suppen-Kaspar.

Die Geschichte vom vernünftigen Philipp.

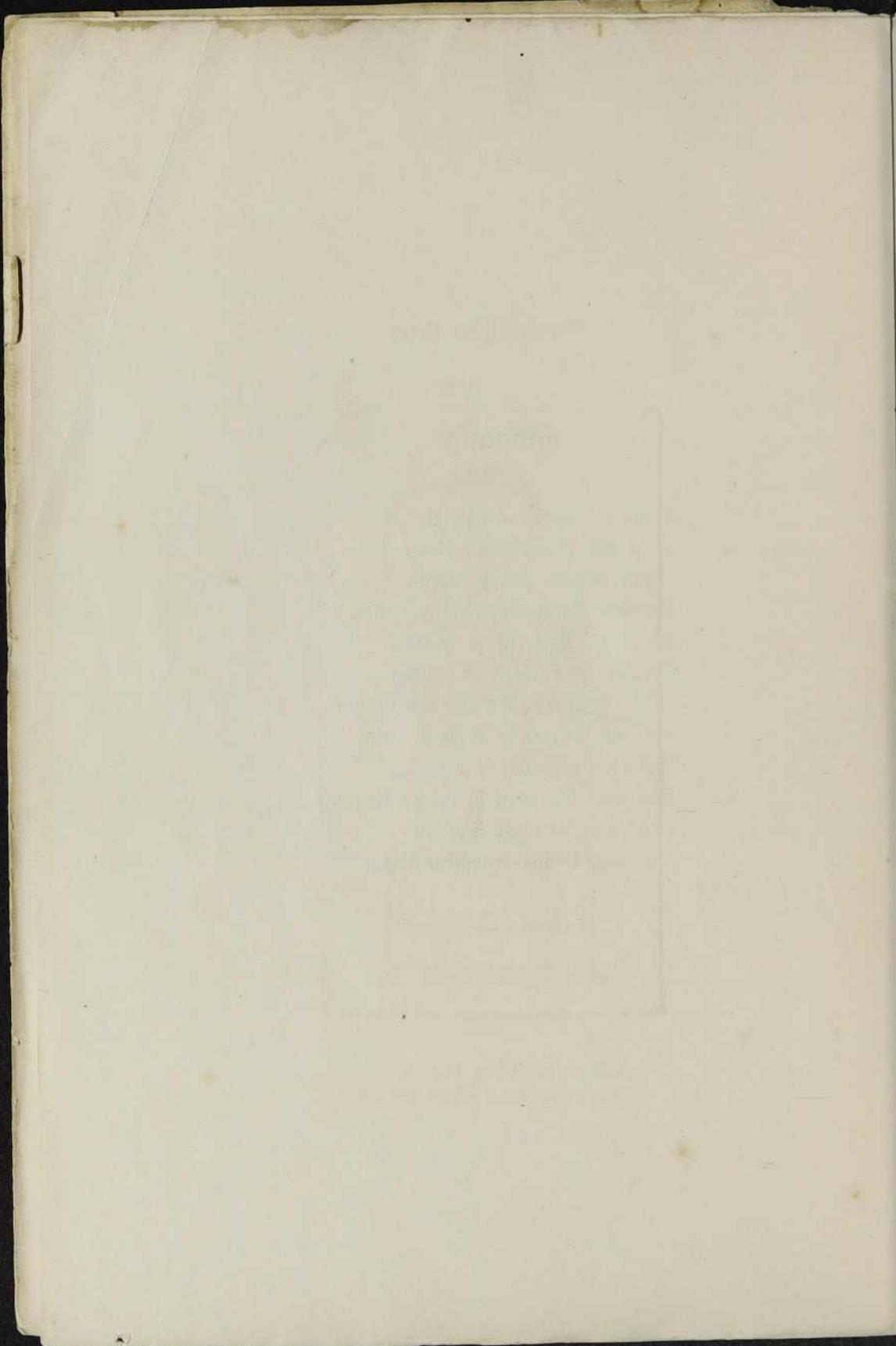
Hans-Guck-Alles-an.

Die Geschichte vom fliegenden Robert.

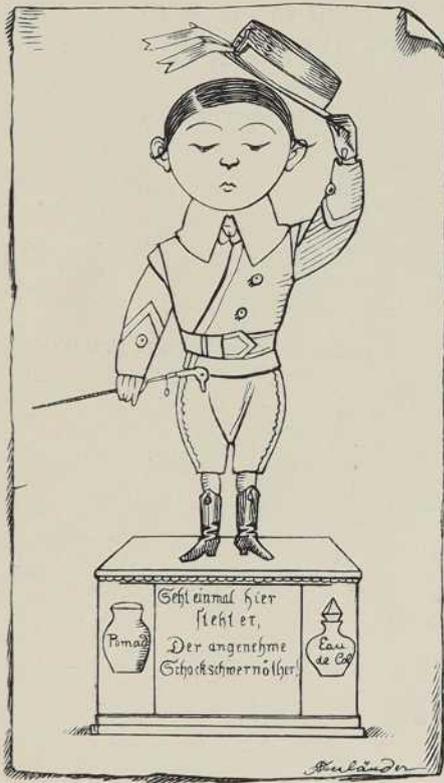


Eingang.

Wenn die Kinder artig sind,
Nicht von Vorurtheilen blind,
Wenn sie gerne Suppe essen
Und das Brod auch nicht vergessen,
Wenn sie, ohne Ulf zu machen,
Sparsam sind mit ihren Sachen,
Bei'm Spazier'ng'h'n auf den Gassen
Sich mit Ernst und Anstand fassen
Und auch sonst sich so betragen,
Daß man Grund nicht hat zu klagen,
Werden sie in allen Zweigen
Sich geschickt und brauchbar zeigen.



Der reinliche Peter.



Seht einmal, hier steht er,
Der angenehme Schockschwer'nöther.

Rein gewaschen, glatt gekämmt,
Ohne Flecken ist sein Hemd,
Wohlgepflegt sind seine Nägel,
Reinlichkeit ist seine Regel,
Reinlichkeit, die nicht nur sittlich,
Ungeheim und appetitlich,
Sondern auch, wie Ihr wohl wißt,
Zur Gesundheit nöthig ist.
Heil! ruft da ein Jeder:
Heil, du wohlgewasch'ner Peter!

Die Geschichte von dem braven Friederich.



Der Friederich, der Friederich,
Der war ein Freund von jedem Viech,

Er pflegt' die Spinnen in dem Haus
Und schonte selbst die kleinste Laus.
Er schlug nicht eine Fliege todt,
Gab selbst den Mäusen Zuckerbrod, —
Und wie er lieb und freundlich gar
Mit seiner Schwester Gretchen war.

Am Brunnen stand ein großer Hund,
Trank Wasser dort mit seinem Mund,
Da nahte ihm sehr freundlich sich
Der herzensgute Friederich,
Und streichelt ihn, das freut ihn sehr,
Gab ihm ein Brod und dann noch mehr.
Da schleckt der Hund die Hand ihm ab,
Die ihm so gut zu fressen gab,
Und folgt dem braven Friederich,
Der freute d'rob von Herzen sich.
Ein treuer Freund von dieser Stund'
Blieb ihm fortan der gute Hund.
Und als es Friedrich nützlich schien,
Um theures Geld verkauft er ihn
An einen reichen braven Mann,
Der auch die Hunde leiden kann.

Die gar traurige Geschichte von den schlechten Bündhölzchen.



Paulinchen war allein zu Haus,
Die Eltern waren beide aus.
Als sie nun durch das Zimmer sprang
Mit leichtem Muth und Sing und Sang,
Da sah sie plötzlich vor sich steh'n
Ein Feuerzeug, nett anzuseh'n.

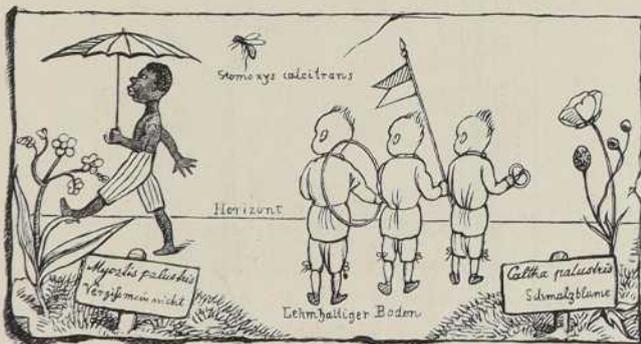
Da fiel dem klugen Kinde ein:
„Das soll ja ganz was Neues sein.
Ist wirklich uns're Industrie
So schlecht und billig, wie man schrie?“
Und Miez und Maunz, die Katzen,
Erheben ihre Tazzen;
Sie drohen mit den Pfoten:
„Der Vater hat's verboten!
Miau! Mio! Miau! Mio!
Laß steh'n! Sonst brennst du lichterloh!“

Paulinchen an zu lachen fing:
„Das sind ja keine Jönköpings,
Nicht schwedisch sind sie, gut und ächt,
Wein nachgemacht und herzlich schlecht,
So wie sie leider Jeder kennt,
Wo Eines kaum von hundert brennt.“
Und Miez und Maunz, die Katzen,
Erheben ihre Tazzen;
Sie drohen mit den Pfoten:
„Die Mutter hat's verboten,
Miau, Mio! Miau, Mio!
Geh' weg! Sonst brennst du lichterloh!“

Jedoch Paulinchen hatte recht,
Die Hölzchen waren herzlich schlecht,
Nicht Eines brennt, so viel sie streicht,
Obwohl sie doch nicht standen feucht.
Und Miez und Maunz die schreien
Gar jämmerlich zu zweien:
„Fürwahr, wer hätte das gedacht,
Daß man so schlechte Waare macht.
Miau, Mio! Miau, Mio!
Wie kann man doch sich irren so!“

Ob's auch kein volles Hundert gar,
 Nicht Eins davon zu brauchen war;
 Da dacht' Paulinchen: „Sehet wie
 Erbärmlich uns're Industrie!“
 Und Miez und Maunz, die Kleinen,
 Die fingen an zu weinen:
 „Miau, mio! Mio, miau!
 Wie gehen die Geschäfte flau;
 Doch wahrlich ist's kein Wunder,
 Erzeugt man solchen Plunder!“

Die Geschichte von dem schwarzen Mohren.



Es ging spazieren vor dem Thor
 Ein kohlspehrabenschwarzer Mohr;
 Die Sonne schien ihm auf's Gehirn,
 Da nahm er einen Sonnenschirm.

Da kam der Ludwig hergerannt
 Und trug ein Fähnchen in der Hand.
 Der Kaspar kam mit schnellem Schritt,
 Und brachte seine Bretzel mit;
 Und auch der Wilhelm war nicht steif,
 Und brachte seinen runden Reif.
 Und sichtlich staunten alle Drei,
 Als dort das Mohrchen ging vorbei,
 Warum er schwarz, wie Tinte, sei.



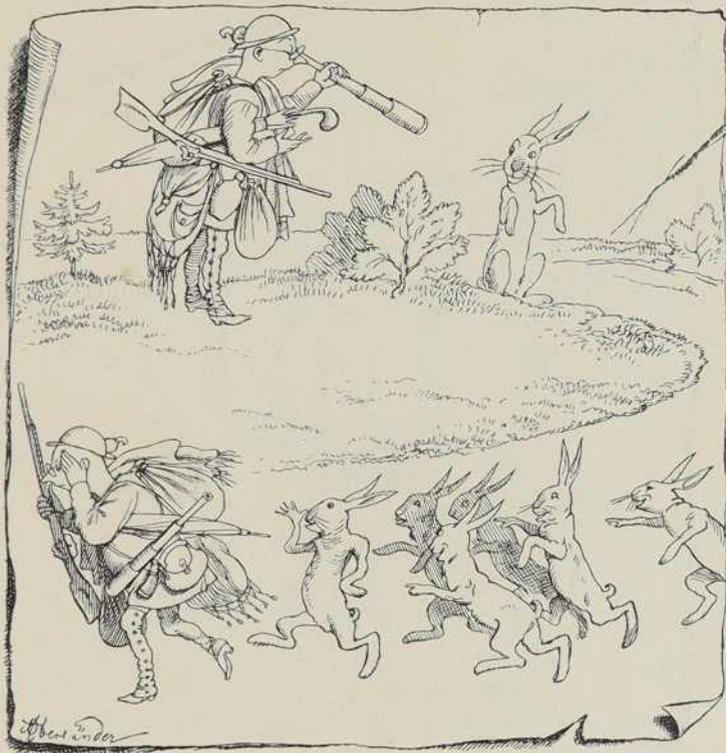
Da kam der Doktor Nikolas,

Der leer schrieb manches Tintenfaß,
 Der sprach: „Ihr Kinder hört mich an,
 Die Ursach' ich Euch sagen kann,
 Warum der Mohrenknabe hier
 Ganz schwarz und nicht so weiß, wie Ihr!“
 Da merkten auf die Buben sehr,
 Denn lernen muß man immer mehr,
 So oft man kann, zu jeder Zeit,
 Bei jeglicher Gelegenheit.
 „Der Mohr ist schwarz mit Haut und Haar
 Vom Brand der Sonne — das ist klar,
 Weil da, wo man's Aequator nennt,
 Die Sonne ganz entsetzlich brennt.“
 Ob solcher Weisheit staunten sich
 Der Wilhelm und der Ludwig;
 Sie machten einen Servus tief,
 Der kluge Kaspar aber rief:
 „Ja, jetzt Herr Doktor, seh'n wir ein,
 Warum der Mohr so schwarz muß sein;
 Und wir erkennen nebenbei,
 Daß auch der Mohr zu achten sei,
 Dieweil im weiten Erdenreich
 Die Menschenkinder alle gleich,
 Ob Einer schwarz ist oder weiß,
 Ob kalt geboren oder heiß. —
 Ein Jeder merk' die Lehre, daß
 Verwerflich ist der Racenhäß.“

Die Geschichte vom mitleidigen Jäger.

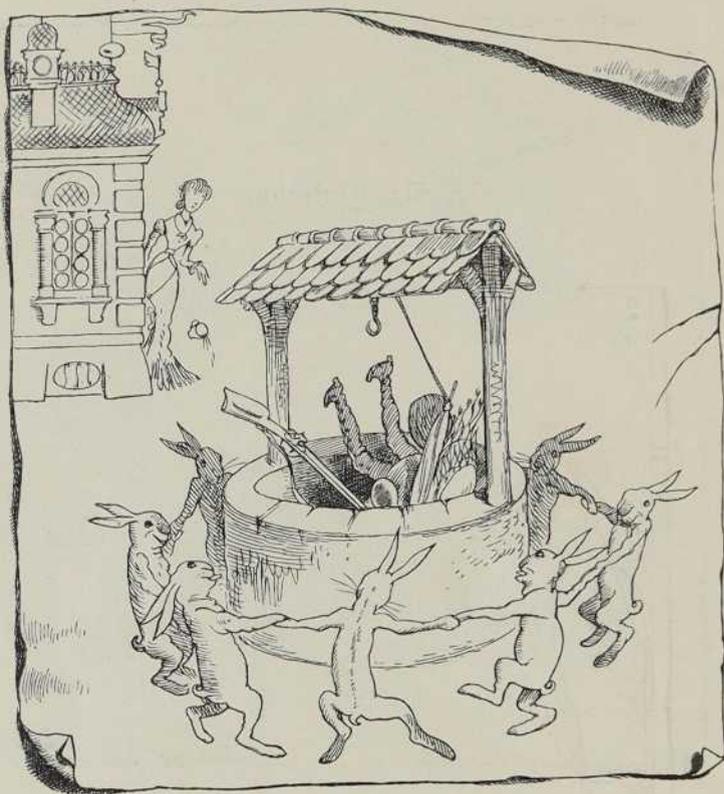
Es zog der milde Jägersmann
Sein grasgrün neues Röcklein an,
Nahm Kanzen, Pulverhorn und flint'
Und lief hinaus in's Feld geschwind.
Er setzt' die Brille auf die Nas'
Und wollte schießen todt den Has.
Doch als er einen sitzen sah,
In seinem Herzen dacht' er da:
„Wozu soll ich dem armen Thier
für immer nehmen sein Plästr?
Es lebt ja auch so gern, wie du,
Geh', laß den armen Has in Ruh!“
Und damit schlich er still vorbei.
Da macht der Has ein groß' Geschrei
Und lachte aus den Jägersmann,
Der keinen Hasen schießen kann,
Und höhnte noch: „Ich sag' es offen,
Du hättest mich doch nicht getroffen!“

Der Jäger stumm geht querfeldein,
Der freche Hase hinterdrein,
Und alsbald kamen ihrer mehr,
Die trieben ihren Spott wie der,



Bis an sein Haus der Jäger kam
Und sich zuletzt vor Wuth und Scham
Im Brunnen selbst das Leben nahm.

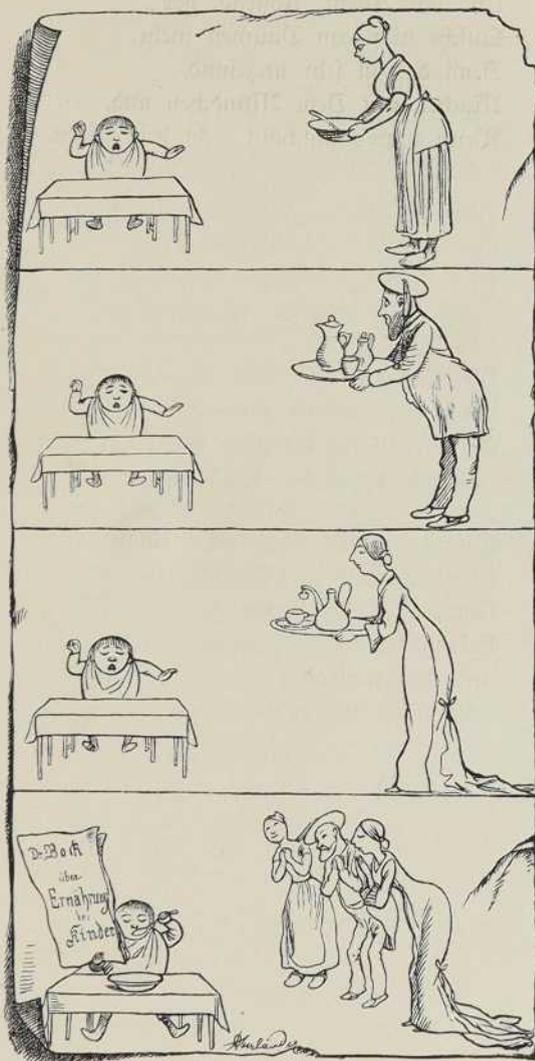
Die Jägerin trank just Kaffee,
Sie ahnte nichts von all' dem Weh';
Doch als sie so mit ansah dies,
Vor Schreck die Tasse fallen ließ,
Daß sie zerbrach, die Jägerin; —
So waren Cass' und Jäger hin.
Die Hasen aber Hand in Hand



Die tanzten um den Brunnrand,
Woraus ganz deutlich resultirt:
„Ein Thor ist, wer da Mitleid spürt!“
Denn, wenn der Has ein Jäger wär'
Und umgekehrt von ungefähr,
Glaubt Ihr, es würde von Millionen
Ein Hase wohl den Jäger schonen?!“
Drum Knabe! willst du glücklich sein,
Denk' immer nur an dich allein!“

Und vor Allem, Konrad, hör',
Lutsche nicht am Daumen mehr,
Denn das ist sehr ungesund,
Machet weit Dein Mündchen und,
Wenn man's anschaut recht beim Licht,
Schickt es überhaupt sich nicht."
Konrad dachte: „Sie hat Recht,
Daumenlutschen macht sich schlecht;
Klüger ist's, ich laß es sein,
Wenn ich jetzt auch bin allein.“
Und nachdem die Mutter fort,
Hielt der Konrad selbst sich Wort.
Ja sogar als bald darnach
Er sich in den Daumen stach,
Blieb getreu er seiner Pflicht,
Lutschte an dem Daumen nicht,
Sondern wusch, als braver Knab',
Sich die Hand mit Wasser ab.
Als die Mutter dieses sah,
Sehr zufrieden war sie da,
Und der Konrad dachte sich:
„Saperlot, wie brav bin ich!“

Der Suppen-Kaspar.



Der Kaspar, der war kerngesund,
Ein dicker Bub' und kugelrund,

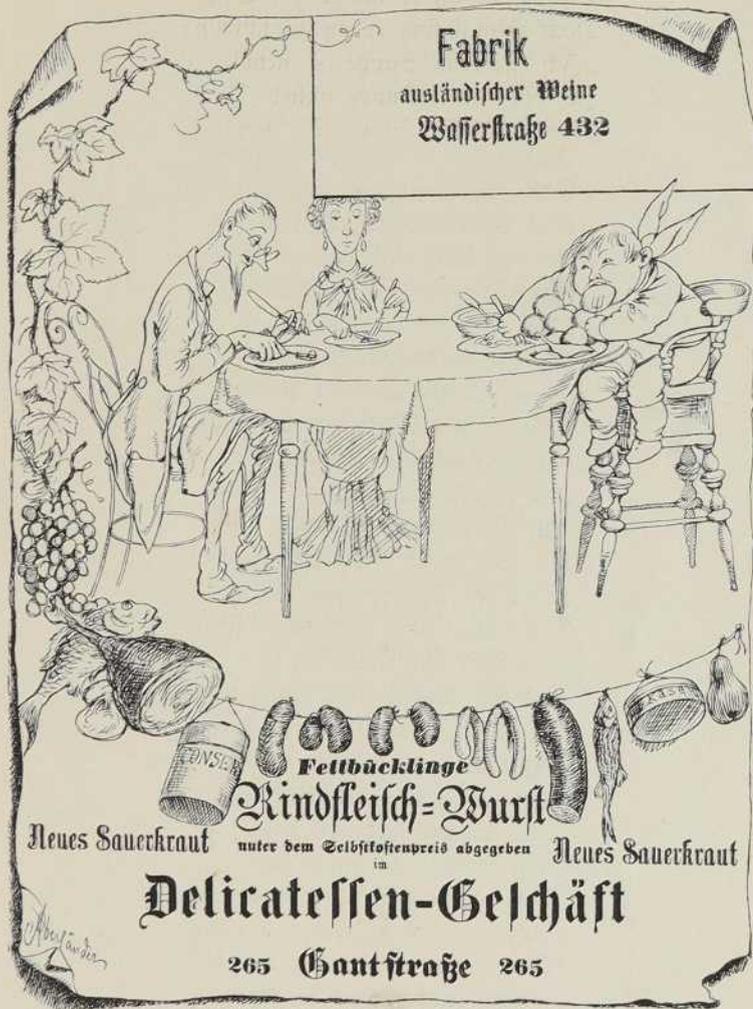
Er hatte Backen roth und frisch,
Die Suppe aß er hübsch bei Tisch.
Doch einmal fing er an zu schrei'n:
„Ich esse keine Suppe — nein!
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein! Meine Suppe ess' ich nicht.“

D'rum dachte man den nächsten Tag,
Ob er nicht lieber Kaffee mag.
Doch weil der schmeckt nach Surrogat,
Bekam ihn bald der Kaspar satt.

D'rauf kochte man dem Kaspar Thee,
Auch damit war's das nämliche —
Es macht' nur ein paar Tage lang
Der süße Thee ihm Amusement.

Am vierten Tag' zu seinem Glück,
Kehrt Kaspar zu der Supp' zurück,
Denn, durch Erfahrung jetzt belehrt,
Erkennt er ihren Nahrungswerth
Und überzeugte sich dabei,
Daß nichts so gut wie Suppe sei.

Die Geschichte vom vernünftigen Philipp.



„Ob der Philipp heute still,
Wohl bei Tische sitzen will!“
Also sprach in ernstem Ton

Der Papa zu seinem Sohn,
Und die Mutter blickte stumm
Auf dem ganzen Tisch herum.
Doch der kluge Philipp spricht:
„Eltern! Warum sollt' ich nicht?“
Soll ich etwa sinnlos gaukeln,
Oder mit dem Stuhle schaukeln,
Daß Ihr könnt mir unterdessen
Weg die besten Bröcklein essen?!
Gibt es doch mein Leibgericht —
Ruh' ist erste Bürgerpflicht!“ —
Seht, Ihr lieben Kinder, seht,
Wie's dem klugen Philipp geht;
Einen Knödel um den Andern
Läßt er in den Magen wandern
Und mit großem Appetit
Ist er alle Sauge mit.
Auch das theure Frühgemüß'
Und die ganze Mehlspeis' süß
Speist der Philipp ganz allein,
Denn man muß vernünftig sein.
Bald sind alle Schüsseln leer
Und die Mutter sieht nichts mehr,
Ob sie blickt auch noch so stumm
Auf dem ganzen Tisch herum.
Nun ist Philipp gründlich satt,
Weil er schön gegessen hat.
Doch es ist nicht dieses blos,
Essen macht auch stark und groß.
Doppelt gut den Menschen nährt,
Was er mit Verstand verzehrt.
Darum Kinder, ist's vergönnt,
Esset stets so viel Ihr könnt;
Lasset hierin, Groß und Klein,
Philipp Euch ein Beispiel sein.

Hans-Guck-Alles-an.



Wenn der Hans zur Schule ging,
Achtet' er auf jedes Ding,

Vorwärts, rückwärts, allenthalben,
Häuser, Menschen, Thiere, Schwalben.
Nichts entging dem schlaunen Blick
Und mit rühnlichem Geschick
Macht' er überall sich Bahn
Unser Hans-Guck-Alles-an.

Wenn ein Hund des Weges kam,
Wohl in Acht der Hans ihn nahm.
Wagenpferde, Droschkengäule,
Reiter, dichte Menschenknäule,
Schieferdecker — Polizei —
Ueberall war Hans dabei.
Nichts ging vor sich, nichts geschah,
Was der schlaue Hans nicht sah.

Er belauscht', was Jeder sprach,
Schlich sich jedem Gauner nach,
Der als feiner Taschendieb
Etwa sein Gewerbe trieb.
War ein Schlachthaus wo zu seh'n,
Blieb er voll Int'resse steh'n,
Und erweitert' so mit Fleiß
Praktisch seines Wissens Kreis.

Kesselflicker, Scheerenschleifer,
Bettlervolk und Dudelpfeifer —
Allem, was es irgend gab,
Lauscht' er so den Vortheil ab.
Dadurch ward der schlaue Hans
Bald gewürfelt gar und ganz,
Also, daß zu hoffen steht,
Daß es ihm einst wohl ergeht,
Denn die Hauptsach', wie Ihr wißt,
Ist ja, daß man praktisch ist! —

Die Geschichte vom fliegenden Robert.



Kinder seid nicht gern zu Haus,
Lustig in die Welt hinaus!

Seht den wacker'n Robert an,
Wie er herrlich fliegen kann —
Wäre der daheim geblieben,
Hätt' er's nie so weit getrieben.

Aber so bei Sturm und Wind
Liebte Robert schon als Kind
Sich vom Hause zu entfernen,
Um das fliegen zu erlernen —
Und im Felde patschet er
Mit dem Regenschirm umher.

Anfangs fing er mit Genie
Nur den Wind im Paraplui,
Später lernte er durch Denken
Hin und her den Schirm zu lenken,
Und so brachte er's zu Stand',
Daß das fliegen er erfand.

Eh' viel Jahre noch vergeh'n,
Könnt Ihr Alles fliegen sehn,
Denn der Fortschritt läßt nicht aus.
Kinder! bleibt drum nicht zu Haus,
Sondern stürzt Euch in die Welt,
Das ist lustig und tragt Geld!

Im Verlage von Braun & Schneider in München ist ferner erschienen:

Ein wichtiger Literarischer Fund.

Von v. Miris.

Wir glauben der Literaturgeschichte keinen geringen Dienst zu erweisen, wenn wir aus dem Nachlasse eines namenlosen deutschen Professors eine kleine Sammlung bisher ungedruckter Gedichte veröffentlichten, welche offenbar von verschiedenen namhaften Autoren herrühren und, was das Merkwürdigste ist, alle dasselbe Thema:



„Jeh' gang' i' an's
Bännele;
Trinf' aber net, u. i. w.“
behandeln. Nichts kann die charakteristischen Eigenthümlichkeiten unserer Lyriker in so allgemein faßlicher Weise zum Verständnisse bringen, als eine Vergleichung mehrerer denselben Stoff behandelnder Gedichte, wie sie nur diese werthvolle Sammlung ermöglicht.

Elegant brochirt. Preis 30 Pf.

s' Nibelungenringerl.

Harmlose Schnaduküpfeln für drei Tage und einen Vorabend.

Von v. Miris.

Vierte Auflage. Preis 50 Pf.

Lustige Botanik u. Mineralogie.

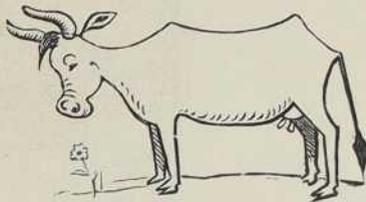


(Die Fächerpalme (Palma flabellaria).
Mit vielen Illustrationen.

Allen Freunden der Wissenschaft gewidmet von
v. Miris.

Zweite Auflage. Cartonirt. Preis 1 Mk.

Lustige Naturgeschichte oder Zoologia comica.



(Rind (bos bubala).

Das ist eine genaue Beschreibung aller in diesem Buche vorkommenden lebendigen Thiere der Welt, mit 86 naturgetreuen Abbildungen.

Wissenschaftlich bearbeitet von v. Miris.

Vierte Auflage.

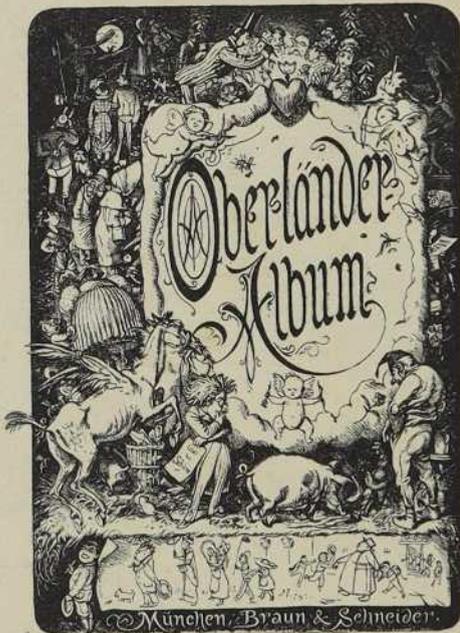
Elegant cartonirt. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Im Verlage von Braun & Schneider in München ist ferner erschienen:

Leben u. Thaten des HERKULES



In Reime gebracht von v. Miris.
Mit 110 Illustrationen von F. Steub.
Elegant cartonnirt und colorirt. Preis 5 Mark.



135 Bilder. Cartonnirt. Preis 5 Mark.

Diesfachen Wünschen entsprechend, bieten wir hier den zahlreichen Freunden von Oberländer's unerreichem Humor eine Auswahl der besten Illustrationen in einem Bande vereinigt in eleganter Ausstattung, und dürfte dieses Album Jedem willkommen sein, der die feine originelle Art, wie Oberländer Kunst und Komik zu verbinden weiß, zu würdigen versteht.

R

H/M 96 575

Internationale Jugendbibliothek



047002264778

7. 50



Der
pädagogisch verbesserte
Struwelpeter.

Ein
lustiges Bilderbuch
für Kinder von 30—60 Jahren.

frei nach Dr. Heinrich Hoffmann

von

u. Miris.

Mit Illustrationen

von

A. Oberländer.

München.

Verlag von Braun & Schneider.

(1880)

